

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 17

Artikel: Der Krieg auf den Philippinen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 17.

Basel, 29. April.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Krieg auf den Philippinen. — Verstorbene deutsche Generale. — H. Wäffler: Das Turnen mit dem Gummistrang. — Eidgenossenschaft: Vakante Stelle. Aus den Bundesratsverhandlungen. Ein sonderbarer Vorschlag. Zur Frage der Haubitzbatterien. † Oberstlieut. Heinrich Cunz. Aus fremdem Militärdienst. Schweizerischer Rennverein. Unter der Aufschrift Militärisches. Unfälle. Zürich: Militärischer Vorunterricht. Wallis: Denkmal. Neuenburg: Über die Kaserne in Colombier. — Ausland: Deutschland: Metz: Schiessen auf Posten. Graf v. Zeppelin's lenkbares Luftschiff. Österreich: † FML. Josef Ritter v. Zaleski. Frankreich: Schnellfeuergeschütze. Über die Explosion in Bourges. Grossbritannien: Fussdoktoren. — Verschiedenes: Über eine Pulverexplosion vor vierzig Jahren. Jubiläum der Feuertaufe König Alberts. — Bibliographie.

Der Krieg auf den Philippinen.

Der Krieg auf den Philippinen hat den Amerikanern nebst demjenigen auf Kuba bereits 1 $\frac{1}{2}$ Milliarden gekostet und ihnen mit der Einnahme von Malolos, dem bisherigen Sitze der Tagalen-Regierung allerdings einen nicht unbedeutenden Erfolg gebracht, dem jedoch bereits eine Entschädigungsforderung von 30 Millionen der fremden Konsuln für durch in den vorausgegangenen Kämpfen vernichtetes Eigentum der Europäer anhaftet. Allein der Krieg dürfte desshalb, wenn auch in Anbetracht der nahen Regenzeit einer Pause entgegengehend, noch keineswegs beendet sein, wie dies auch die neuesten Operationen der Generale Lawton, Hale, Wheaton und Mc. Arthur beweisen. Ein Blick auf den bisherigen Verlauf desselben und den heutigen Stand der Dinge auf den Philippinen entbehrt daher vielleicht nicht des Interesses.

Von den Vereinigten Staaten angeblich zur Befreiung der Tagalen von spanischer Herrschaft unternommen, brachte der Sieg Admiral Dewey's über die spanische Flotte bei Cavite und die darauf folgende Einnahme von Manila am 13. August den Tagalen die, unter Abtretung des Flottenstützpunktes und Handelsemporiums Manila, sowie Gewährung von Handelsvorteilen an Amerika, erhoffte Selbständigkeit nicht, und sie entschlossen sich, da die allerdings sehr hohen Forderungen ihres Führers Aguinaldo von der Union nicht bewilligt wurden, zur Aufnahme des Kampfes um ihre Unabhängigkeit. Allein sie ergriffen hierzu nicht einmal die Initiative, sondern ihr erster bedeutender Zusammenstoss mit den Amerikanern bei Manila fand infolge des Vorgehens der ersteren über ihre bis dahin

innegehabten Stellungen statt, bei denen es sich namentlich auch um den Besitz der Werke, die Manila mit Trinkwasser versorgen, handelte.

Am 25. Mai wurden, etwa 4 Wochen nach der Schlacht von Cavite, die ersten amerikanischen Truppen, in Stärke von 24,000 Mann, von denen nur 500 Mann reguläre Truppen, alle übrigen Freiwillige waren, unter General Anderson nach den Philippinen abgesandt. Es folgten bald weitere Truppensendungen und im Juli standen 11,000 Mann vor Manila, darunter 6 Bataillone und 6 Batterien der regulären Armee der Union. Die übrigen Truppen besaßen nur eine ganz unzulängliche militärische Ausbildung. General Merrit erhielt den Befehl über die Truppen, und waren dieselben, wie man vorgab, zur Unterstützung der Tagalen gegen die Spanier bestimmt. General Merrit erklärte jedoch bald, dass die zu seiner Verfügung gestellte Truppenmacht nicht genüge, um allen Anforderungen der Lage, die durch die Haltung der Insurgenten entstehen könnten, zu begegnen, und forderte dazu eine Armee von 50,000 Mann. Er wurde zurückberufen, jedoch durch die späteren Ereignisse völlig gerechtfertigt. Weitere Verstärkungen wurden nach den Philippinen gesandt, und die amerikanischen Streitkräfte zählen dort zur Zeit 26,000 Mann, und es war selbst schon davon die Rede, noch weitere 35,000 Freiwillige und vorher reguläre Truppen von Kuba zu senden. Allerdings bestätigte sich diese Nachricht nicht; allein neue beträchtliche Truppennachschübe sind unterwegs. Bis zur Einnahme von Manila am 13. August hatten die Tagalen die Amerikaner unterstützt, alsdann aber trat zwischen beiden die Spannung ein, die am Ende des vorigen Jahres in offene Feindschaft überging. Die Stärke der Tagalen wird

auf 50,000 Mann, darunter 40,000 mit Gewehren, wovon 25,000 alten Systems, bewaffnete, geschätzt, und wenn ihnen die 26,000 Amerikaner auch an Bewaffung und namentlich Feldartillerie, die den Tagalen zu fehlen scheint, — wenigstens wurde bis jetzt zwar von Maximgeschützen, über die sie verfügen sollten, jedoch nicht von deren thatsächlichem Eingreifen in die Kämpfe berichtet, sowie an Ausrüstung und für den Krieg vorgebildeten höheren Führer bedeutend überlegen sind, so kommt dagegen die Beschaffenheit des schwer passierbaren, von Sümpfen, zahlreichen Wasserläufen, undurchdringlichen Dickichten und Gebirgswildnissen bedeckten Kriegsschauplatzes, sowie das den Amerikanern verhängnisvolle, bereits über 2000 Opfer fordernde Klima desselben, den Tagalen sehr zu statten. Auch die Spanier waren, wie ein in Manila langgedienter spanischer Militär berichtet, stark an Zahl, verfügten über gute Truppen, ihre Leute waren an das Land, das Klima, das Leben in den Tropen gewöhnt, äusserst brauchbar — aber das half ihnen nicht zum Siege. Dutzendmal fielen sie in einen Hinterhalt, was den Amerikanern auch schon zugestossen ist. Wo sie nicht entfernt an die Möglichkeit eines Angriffes glaubten, befanden sie sich mitten im Feuer. Die Filipinos besitzen eine unheimliche Gewandtheit. Sie erscheinen, feuern ihren Schiessbedarf mit grosser Schnelligkeit ab und verschwinden wieder in dem undurchdringlichen Bambusdickicht, das alle Wege umrahmt. Die Spanier vermochten in diese Dickichte nicht einzudringen, ohne ihre Leute geradezu zu opfern. Ruhig hatten ihre Truppen den Marsch durch schlechtes Gelände begonnen. Vom Feinde war weit und breit keine Spur. Wer aber durch die Büsche sehen konnte, würde da Dutzende von geschmeidigen Gestalten gesehen haben, die von Busch zu Busch springend, den Truppen folgten. Und mit einem Male, dort wo die Leute am meisten durch das Gelände ermattet wurden, vernahm man das leise Pfeifen der Späher und einen knallenden Ton. Dann hörte man bald ein dumpfes Trommeln — und im Nu war der Wald lebendig. Von oben, unten, von allen Seiten wurde geschossen und die Spanier fielen rechts und links, bis ein Schnellfeuer in den Busch den Feind verjagte, der sich zurückzog um an einer anderen Stelle den Überfall aufs neue zu versuchen. Mussten weite, offene Flächen überschritten werden, so suchten die Tagalen immer Deckung hinter schnell aufgeworfenen Schanzen und in Gräben und verstanden es sehr gut, dem Feinde durch solche Hindernisse den Weg zu verlegen. Da sie sich jedoch meist einer Überzahl gegenüber befanden, zogen sie sich gewöhnlich schnell zurück, ohne das Gefecht

auszudehnen. Ihr bester Schutz war der Wald, der ihnen immer wieder gestattetete, sich zu sammeln und ihre Kräfte zu formieren. Sie verfolgen den Amerikanern gegenüber das Prinzip, dieselben zu ermüden und unternehmen dazu von 9 Uhr abends ab und in der Nacht Überfälle mit stets frischen Truppen und in der grössten Mittagshitze zwischen 12 und 4 Uhr nachmittags Angriffe, die den Gegner dem glühenden Brande der tropischen Sonne, Hitzschlägen und Erkrankungen aussetzen. Für jedes in der Front verfügbare Feueergewehr sind eine Anzahl Tagalen bestimmt, die, sobald der Träger des Gewehrs fällt oder verwundet wird, ihn zurückschaffen und von denen einer sein Gewehr und Munition aufnimmt und sofort an seine Stelle tritt. Daher finden die Amerikaner auch nie Gewehre und Munition und selbst sehr selten Gebliebene.

Die Amerikaner werden, so wie sie es jetzt thun, „Sieg auf Sieg“ davontragen, aber sie werden vielleicht den Feldzug verlieren. Die Filipinos sind imstande, die Feindseligkeiten so lange fortzusetzen, als sie Munition und Lebensmittel haben. Selbst mit der Einnahme des bisherigen Sitzes der Tagalen-Regierung, Malolos, eines im übrigen unbedeutenden Ortes, haben die Amerikaner wenig erreicht. Aguinaldo hat bereits Calumpit zu seinem neuen Hauptquartier gemacht und für später, wie es scheint, Santo Thomas dazu in Aussicht genommen, und der Stand der Dinge dürfte sich kaum wesentlich ändern. In wenigen Wochen beginnt die Regenzeit und dann ist es den Amerikanern unmöglich, den Kampf fortzusetzen. Wenn sie nicht alsbald beginnen, die Hälfte ihrer Mannschaften noch vor Eintritt der schlechten Jahreszeit durch neue Mannschaften zu ersetzen, die noch volle Widerstandskraft gegen das Klima besitzen, so werden Ruhr, Cholera, die Beri-Beri-Krankheit und Fieber bald mehr Opfer unter ihnen fordern, als Krankheiten selbst auf Kuba hinweggerafft haben. Schon heute beziffern sich ihre Verluste auf den Philipinen seit dem 4. Februar auf 157 Tote und 864 Verwundete, zu denen vom 24.—27. März 28 Tote und 215 Verwundete, exkl. der in den letzten Kämpfen bei Malolos und Santa Cruz Gebliebenen hinzukommen, und die Zahl ihrer Kranken wird, wie erwähnt, über 2000 geschätzt.

Nach den siegreichen Kämpfen um die nächste Umgebung Manilas entschloss sich General Otis zur weiteren Offensive gegen die Tagalen, offenbar in der Absicht, womöglich noch vor Eintritt der Regenzeit mit der Einnahme von Malolos, des Sitzes der Insurrektions-Regierung, den Kampf zu beenden, und diese Offensive, deren Objekt das 6 deutsche Meilen nordwestlich von Manila

gelegene Malolos war, begann am 25. März mit Tagesanbruch. General Otis entschied sich dafür, nicht seine gesamten Streitkräfte dabei einzusetzen, da der Gegner sich noch in beträchtlicher Stärke um die Hauptstadt befand. Der in der Nacht des 25. erfolgte Angriff der Tagalen auf General Hale bei dem Wasserwerk und die von den Insurgenten gegenüber der Division General Lawtons im Süden Manila's am Montag den 27. entwickelte Thätigkeit rechtfertigten seinen Entschluss. Am Sonntag den 25. morgens gieng General Mc. Arthur mit 2 Brigaden in nordwestlicher Richtung vor. Seine Absicht war, sich Novaliches, eines beträchtlichen Dorfes am nördlichen oder Malolos-Ufer des Tulihan-Flusses zu bemächtigen und sich alsdann links zu wenden und einen Punkt nördlich Polos, eines Ortes dicht am Meere und in Wasserverbindung mit demselben zu besetzen. General Otis hoffte, derart die Tagalen im Rücken zu fassen und ihnen den Rückzug nach Norden abzuschneiden. Diese Operation gelang jedoch nicht vollständig. Zwar wurde Novaliches genommen, jedoch gelang es den Amerikanern infolge der Schwierigkeiten des Geländes nicht, den strategischen Punkt nördlich Polos zu erreichen. In dem zeitweise sehr heftigen Gefecht wurden jedoch die Insurgenten auf Malabon zurückgetrieben, ein Ort an einer Bucht südlich Polos, und auf dem Südufer des Tulihan-Flusses. Sie mussten später auch diesen Platz räumen, derselbe wurde jedoch erst am Montag den 27. von den Amerikanern besetzt, und somit hatten dieselben nicht nur die erste Verschanzungslinie der Tagalen bei Malabon, sondern auch ihre Verschanzungen bis 3 km über Polo hinaus, genommen. Am Sonnabend gelangten die Amerikaner nur wenig über Malinta hinaus. Am Sonntag wurden Malinta und Meycaran, ein Ort von 3000 Einwohnern, von ihnen besetzt und am Montag erfolgreich weiter vorgegangen. Das Gelände erwies sich ziemlich frei von Dschungeln und seine Gehölze leichter passierbar. Die Tagalen leisteten hier unter Aguinaldos persönlicher Führung heftigen Widerstand, wurden jedoch allmählich von dem überlegenen Feuer und Manövriergeschick der Amerikaner aus ihren Schützengräben vertrieben, wobei die Kanonenboote der letzteren diese von den Buchten der Küste aus unterstützten. Am Montag in der Nacht erreichten die Amerikaner Marilao, womit ein bedeutender Vorteil für das Vordringen der Truppen erzielt war; denn das Gelände nördlich dieses Punktes ist leicht passierbar, allein immerhin blieben den Truppen der Amerikaner am 27. morgens noch gegen 3 deutsche Meilen nach Malolos zurückzulegen. Die Tagalen hatten auch auf dieser Strecke Verschanzungen angelegt, die sie hartnäckig verteidigten und nur

schrittweise unter Zerstörung der Eisenbahn und Niederbrennung aller Ortschaften aufgaben. Den Truppen der Union gelang es jedoch am 28. weiter vorzudringen und am 29. unter dem heftigen Feuer der Tagalen eine Pontonbrücke über den Tulihan-Fluss zu schlagen und diesen zu überschreiten. Am 30. März gelangten sie bis auf 1½ engl. Meilen an Malolos heran und bivouakierten an diesem Ort. Am 31. 7 Uhr morgens brachen sie zum Angriff auf Malolos auf. Sie beschossen den Gegner in seinen Schützengräben mit 4 Feldgeschützen und einem Coltschen- und einem Hotschkissgeschütz. Hierauf rückten sie vor. Der Gegner leistete nur geringen Widerstand. Die Brigade General Hale's, bestehend aus dem Nebraska- und dem Süd-Dakota-Regiment, vollzog eine östliche Umfassungsbewegung, flankierte die geräumten Schützengräben, schwenkte dann nach links und stiess von Osten gegen Malolos vor, während das Pennsylvania-Regiment parallel der Bahn gegen den Ort vorgieng. General Mc. Arthur leitete die Bewegungen seiner Brigade vom Eisenbahndamm aus. Auf dem linken Flügel drang die Brigade Otis, das Kansas- und das Montana-Regiment nebst 2 Batterien der 3. Artilleriebrigade über doppelte Linien starker, jedoch von den Tagalen verlassener Schützengräben gegen Malolos vor. Die Brigade General Wheatons blieb in Reserve. Nachdem die angreifenden Truppen ¾ engl. Meilen vorgedrungen waren, machten sie einen halbstündigen Halt. Hierauf meldeten Patrouillen, dass der Feind Malolos verlassen habe und die Amerikaner giengen sofort wieder vor. Das 10 Uhr 15 Min. zuerst in den Ort eindringende Kansas-Regiment erhielt nur einzelne Schüsse von dem abziehenden Gegner. Die Stadt war in Flammen und bis auf einige Chinesen verlassen, die berichteten, dass die Hauptmacht Aguinaldos 2 Tage vorher nach Calumpit abgezogen sei und nur ein Bataillon in Malolos gelassen habe, um dasselbe in Brand zu stecken. Das Hauptquartier Aguinaldos und die Kirche waren niedergebrannt und einige hundert Meter der Bahn zerstört. Die vorgedrungenen Truppen stellten Posten gegen Plünderung aus und machten mehrere Ruhetage, ihr Verlust betrug 16 Mann. Die Brigade Hale, welche Mariquina genommen und jenseits desselben im Gefecht unter 20 Mann Verlust gehabt hatte, verfolgte den Feind, wurde jedoch am Nachmittag des 31. zurückgezogen und rückte wieder in ihre frühere Stellung nördlich von Manila.

Malolos wurde mit 4000 Mann besetzt, von denen 1000 Mann ständige Besatzung bleiben sollten. Die Bahn wurde auf ½ Meile darüber hinaus wieder hergestellt und stark befestigt. Das Gros gieng in Anbetracht der Erschöpfung

der Truppen und der unerträglichen Hitze nach Manila zurück, jedoch fand am 5. April ein Erkennungsgefecht bei Quingor, 5 km nördlich Malolos, gegen die Tagalen statt. Das Hauptquartier der Tagalen wurde nach Calumpit und der Sitz der Regierung, wie es scheint, nach San Thomas, nach anderen Angaben nach San Fernando verlegt. Das Gros ihrer Armee lagerte zwischen Quingua und Pulican.

Der Rückzug der Tagalen erfolgte in Ordnung, eine Verfolgung fand nicht statt, da die Truppen der Union zu ermattet waren. Inzwischen gewannen die Tagalen, die durch die vorhergegangenen Kämpfe auseinander gekommen waren, wieder Zeit, sich zu sammeln, neue Kräfte heranzuziehen und sich hinter einfache, aber gut angelegte Verschanzungen zurückzuziehen. Zwar hatte General Otis bereits General Mc. Arthur den Befehl erteilt, dem Gegner nach Calumpit zu folgen und den Ort zu nehmen; jedoch entschied er sich für eine einwöchentliche Einstellung der Feindseligkeiten und Waffenruhe, angeblich um seinen Aufruf bekannt werden und wirken zu lassen, zugleich aber wohl auch um seinen sehr ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen. Sein Hauptquartier dürfte jedoch kaum in Malolos bleiben, da in dem Orte Wassermangel herrscht und derselbe noch andere Mängel, die ihn nicht zum Stützpunkte eignen, besitzt. Vor Eintritt dieser Waffenruhe unternahm General Lawton mit 1500 Mann und 3 Kanonenbooten einen Vorstoss von Manila aus, um die Gegend von Pasig und Cavite vom Feinde zu säubern. Derselbe war erfolgreich und von der Einnahme der bedeutenden Stadt Santa Cruz, mit dem geringen Verlust von 6 Mann, während die Tagalen 68 Tote und eine Anzahl Verwundeter und Gefangener einbüssten, begleitet, und beabsichtigt General Lawton, den Gegner dort weiter zu verfolgen. Cavite Grande, ein grosses Munitionsdepot der Filipinos, ist jedoch von ihnen stark befestigt, so dass die Aufgabe General Lawtons keine leichte ist, um so mehr, als sein Weg durch Reissümpfe führt. Er wird durch die Truppen General Wheatons verstärkt werden und der Hauptvormarsch nach dem Süden soll nach dem Eintreffen neuer Truppennachschübe im Mai, wie es scheint noch während der Regenzeit, beginnen. Bis jetzt hatten die Unionstruppen nur die nächste Umgebung südlich Manila's besetzt und selbst eine Reihe gewonnener Posten wieder an die Tagalen verloren.

Auf dem Operationsschauplatz bei Malolos wird das Land hinter Malolos sehr unwegsam. Dschungel schliesst sich an Dschungel und waldige Hügel bedecken die Gegend, die wie zu Überfällen geschaffen ist. Calumpit liegt ziemlich hoch und gesund und hat genügend Wasser; jedoch vermögen die flachen, den Spaniern ab-

genommenen Kanonenboote auf dem Tulibanflusse, bis in die Nähe Calumpits zu gelangen und erwarten die Amerikaner von ihrer Beschießung einen entscheidenden Erfolg. Die Filipinos dürften demselben jedoch ausweichen und sich vorher zurückziehen, um den Gegner weiter ins Innere zu locken. Mit dem bisherigen Erfolge der Amerikaner bei Malolos und Santa Cruz scheint daher noch keineswegs Genügendes erreicht zu sein, um die Tagalen zur Unterwerfung zu bringen und das Inselreich der Philippinen mit seinen 7 Millionen, wenn auch sich vielfach feindselig einander gegenüberstehenden Bewohnern, eignet sich seiner Gesamtbeschaffenheit nach mehr wie jedes andere Land der Welt zur Führung eines nachhaltigen Volkskrieges und hartnäckigstem Widerstande, so lange dafür, was bis jetzt der Fall sein soll, reichlich Waffen, Munition und Geldmittel zur Verfügung stehen. Die letzteren ist die Union bemüht, den Tagalen zu verkürzen, indem sie die Regierung in Madrid verständigte, dass, wenn dieselbe den Filipinos für die Befreiung der gefangenen Spanier Gelder zahlen werde, die Union die 20 Millionen Entschädigung zurückbehalten würde. Übrigens sollen den Tagalen die Nahrungsmittel knapp werden. Die Leistungen der Filipinos in den letzten Gefechten haben überrascht, obgleich man ihre militärischen Eigenschaften aus ihren früheren Kämpfen mit den Spaniern kannte. Es sind tapfere Stämme unter ihnen, die von spanischen Offizieren eine gewisse militärische Ausbildung erhalten haben. Sie besitzen die völlige Kenntnis des Landes und so lange sie auch mit nur mässigem Geschick die natürlichen Schwierigkeiten zu benützen wissen, die dasselbe einer des Klimas nicht gewöhnten, durch Geschütze, Bagage und Lazarettrains und die übrigen Bedürfnisse einer weissen Armee in den Tropen in ihren Bewegungen gehemmten Angriffsarmee entgegenstellen, werden sie die Fortschritte derselben sehr erschweren können. Bei dieser Lage der Verhältnisse und im Hinblick auf die Nähe der Regenzeit, verspricht die Proklamation des Generals Otis, in der er die Filipinos zur Niederlegung der Waffen auffordert und ihnen nach deren Auslieferung Amnestie, sowie die weiteste Freiheit der Selbstverwaltung zusagt, soweit es mit den souveränen Rechten Amerikas und einer stabilen wirtschaftlichen Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten vereinbar sei, die bürgerlichen Rechte der Filipinos würden geschützt und die religiöse Freiheit gesichert werden. Ehre und Gerechtigkeit verböten es, das Volk der Filipinos oder die Insel als Ausbeutungsobjekt zu benützen, trotz alledem wenig Erfolg, und dürften die Amerikaner gut thun, ihre Operation vor der Hand zu beenden und, gestützt auf ihre

bisherigen Erfolge, vielleicht zu versuchen, durch Unterhandlungen ihre Ziele zu erreichen.

Von seiten des amerikanischen Kriegsdepartements verlautet, dass General Otis weder einen Feldzug in der Regenzeit im Norden unternemen, noch dass er die Tagalen, von denen über 100,000 Mann ihre Wohnsitze verlassen haben, jedoch viele bereits nach denselben zurückgekehrt sind, dort in ihren Bergwildnissen verfolgen will. Das Departement will, wenn General Otis dabei bleibt, das Einstellen der aktiven Feindseligkeiten wie das Vordringen der amerikanischen Truppen im Norden billigen, da von denselben nur ein Verjagen der Tagalen ohne definitives Resultat zu erwarten ist. Sollte der Gegner während der Regenzeit einen Guerillakrieg führen wollen, so beabsichtigt man ein eingeborenes Truppenkorps gegen ihn zu verwenden und ist überzeugt, dass ein solches ohne Schwierigkeit aufgebracht zu werden vermag. B.

Verstorbene deutsche Generäle.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Der Tod hat in den letzten Wochen reiche Ernte gehalten unter den alten Soldaten, die unter unserem grossen Kaiser in dem Feldzuge gegen Frankreich mitgekämpft. Abgesehen von den in niederen Chargen stehenden, starben in den letzten vierzehn Tagen fünf Mitkämpfer, die in dem Range der Generäle standen und alle dem Vaterlande, dem Kaiser und der Armee sehr erspriessliche Dienste geleistet haben. Es waren dies der Generallieutenant von Natzmer, der mehrere Jahre lang den wichtigen Posten des Kommandanten von Berlin bekleidete, dann der Generallieutenant von Hagen, der zuletzt Kommandant der Festung ersten Ranges — Thorn an der Weichsel — war. Ferner Generallieutenant Kirchner, zuletzt Kommandeur der 23. Kavalleriebrigade, weiter der Generallieutenant von Kretschmann, der lange im Generalstabe diente und nur das Alter von 66 Jahren erreichte, den Schluss bildete der General der Artillerie von Dresky, der ein hervorragender Artillerist war, dessen Andenken in dieser Waffe immer in ehrenvoller Erinnerung bleiben wird. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren. Zum Schlusse sei noch eines alten Soldaten gedacht, der die lange Zeit von 45 Jahren aktiv gedient und in diesem Zeitraum immer voll und ganz seine Pflicht zur höchsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt hat. In zwei Feldzügen hat der Heimgegangene gekämpft und sich wohlverdiente Auszeichnungen erworben. Der Name dieses Braven ist Stiepel vom Dragoner-Regiment Nr. 24.

Das Turnen mit dem Gummistrang. Eine Anleitung zum Selbstunterricht mit 44 Illustrationen, von H. Wäffler, Turnlehrer in Aarau. Selbstverlag des Verfassers. gr. 8° 30 S.

In dem kleinen nützlichen Heft sagt der Verfasser in der Einleitung: Wer soll turnen? Jedermann! Namentlich aber solche, deren Lebensweise eine ausgiebige Körperbewegung nicht gestattet, welche allein imstande ist, den Stoffwechsel in normaler Weise im Geleise zu halten. Und später fährt er fort: Wann soll man turnen? Seine Antwort lautet: Früh morgens gleich nach dem Aufstehen, oder eine Stunde vor den Mahlzeiten. Die weitere Frage lautet: Wie soll man turnen? „Möglichst leicht gekleidet, namentlich ohne beengende Kleidungsstücke.“

Nach einigen Betrachtungen über den Nutzen des Turnens im allgemeinen, welches „Lebensfrische, Gemüthsheiterkeit und innere Befriedigung“ erzeuge, folgt die Einweihung in die Geheimnisse des Gummistranges und zwar seine Beschaffenheit und die Art seiner Anwendung. Sein Vorteil sei, dass er nicht nur als Handgeräte, mit beschränkter Wirksamkeit auf einige Muskelgruppen des Oberkörpers, gebraucht werden könne, sondern dass mit Ausnutzung dieser, allen sogenannten Arm- und Beinverstärkern zukommenden Eigenschaft, sich die Bewegungen des Hebens, Stemmens, Ziehens, Stossens, Tragens, Ruderns und Schwimmens in den verschiedensten Stellungen, mit gleichzeitiger Bethätigung aller Gliedmassen, vereinigen lassen. Hierdurch werde bei zweckmässiger Ausnutzung des einfachen Hilfsmittels, eine wirklich naturgemässe, allseitige Körperausbildung erlangt.

Es werden dann eine grosse Zahl Übungen mit Gummistrang angeführt und zwar Stellungen und Beinübungen, Rumpfübungen, Armübungen; daran reihen sich eine grössere Anzahl Übungsbeispiele und zwar: A. Übungen mit an beiden Enden gefasstem Strang (1. einfache Armübungen, 2. Übungen mit an beiden Enden gefasstem Strang in Verbindung mit Freiübungen); B. Übungen mit Bodenbefestigung des in zwei schwächere Stränge getheilten Stranges und Bodenbefestigung in Verbindung mit Freiübungen; C. Übungen mit Befestigung der Stränge an der Decke; D. Übungen mit Befestigung an der Wand; E. liegend auszuführende Übungen. Den Schluss bildet die Behandlung des Gummistranges.

Eine willkommene Beigabe ist die schön ausgeführte Figurentafel zum Turnen mit dem Gummistrang.

Die Anleitung zum Selbstunterricht in der behandelten gymnastischen Übung ist zweckmässig. Die grosse Zahl der Übungsbeispiele erscheint als kein Fehler. Es ist nicht wie bei dem Bedingungsschiessen, bei welchem man nicht